

unserer eiligen Zeit nun einmal zu entrichten ist, weniger schmerzlich ausfallen möge.

Waldmichelbach (Odenwald)

Gotthard Münch

**Hans Tintelnot, Barocke Freskomaler in Schlesien.** Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd XVI (XX). Dagobert Frey zum siebzigsten Geburtstag. Wien 1954. S. 173—198.

Hans Tintelnot, der verdienstvolle Geschichtsschreiber der schlesischen Architektur des Mittelalters, hat als erster die barocke Freskomalerei in Deutschland in ihrer Größe und Wirkung dargestellt (München 1951). In der vorliegenden Studie stellt T. aus intimer Denkmälerkenntnis die Freskantanten Schlesiens zusammen und breitet für einen wichtigen Teil das gesamte Material aus.

Schlesien steht seit dem Mittelalter unter dem Strom weitreichender Ost-Westverbindungen, die im 18. Jh. immer stärker durch die Nord-Südspannung Berlin-Wien abgelöst werden. Protestantische Bürgerkunst und katholische Hofkunst wirken nebeneinander, das Schicksal von 1741 wird für Schlesien symbolisch. — Die 1. Entwicklungsstufe des deutschen Barockfreskos vertritt in Schlesien M. Rauchmüller, der aus Wien kommend nach 1676 das Piastenausoleum in Liegnitz ausmalt, in dem Innsbruck'sches anklingt. Mit Michael Willmann aus Königsberg († 1706) ersteht Schlesien eine ganz bedeutende Künstlerpersönlichkeit. „Die Überzeugungskraft seiner Werke brachte ihm nach und nach alle bedeutenden Aufträge in Schlesien ein, das nach dem Dreißigjährigen Kriege künstlerisch mächtig emporstrebte.“ Willmanns erstes Deckenfresko im Leubuser Refektorium war mit 30 : 10 m von Ausmaßen, wie sie damals weder in Böhmen noch in Norddeutschland anzutreffen waren. Seine Grüssauer Fresken tragen die Sicht des Ölbildes weiter in das Fresko hinein und sind von fast lyrischer Schilderung. — Johann Michael Rottmayr († 1730) führt mit den Fresken der Matthiaskirche Breslau die 2. Stufe der Entwicklung nach Schlesien: Venedig, Salzburg und Schloß Frain in Mähren sind die Stationen, auf denen er die räumliche Idee der illusionistischen Raumausmalung vorantreibt. Zugleich vollzieht sich auf schlesischem Boden, erstmalig in der deutschen Freskomalerei, durch Rottmayr die Ausbildung eines Farbprogramms für den gesamten Innenraum, parallel mit der Zusammenfassung aller Deckenfelder zu einem großen raumbherrschenden Fresko. —

Auch Cosmas Damian Asam († 1739) stößt zu einer großen Aufgabe nach Schlesien vor, über Böhmen kommt der Münchner Meister nach Wahlstatt. Das Hauptfresko mit der Auffindung des hl. Kreuzes wird unter einem Blickwinkel zusammengefaßt, voller Ideen und vielschichtiger Symbolismen überträgt es Rottmayr bei weitem. Doch fehlte es in Schlesien am beherrschenden Kunstzentrum und an Nachfolgern, als daß dieses Werk aus der grandiosen Vereinzelung hätte herausgehoben werden können. —

Aus dem bayerisch-schwäbischen Kunstkreis kommen auch die Gebrüder Scheffler, die zusammen die Neisser Kreuzkirche ausmalen (1731), doch blieb lediglich der jüngere Felix-Anton Sch. in Schlesien; Glatz, Hirschberg und Märzdorf sind seine Stationen, ehe er als Hofmaler nach Prag geht. Von dort her wirkt in der Zeit 1700—40 ein großer Kreis von Freskantanten nach Schlesien: Wenzel-Lorenz Rainer, Franz-Gregor Eckstein, Thaddäus Supper. Das Haupt der Gruppe ist Joh. Georg Etagens, der von Kiritein und Raigern kommend

die Schweidnitzer Stadtkirche ausmalt (1739), dabei den Illusionismus zu größter Höhe treibend. An Bedeutung übertrifft ihn jedoch Chr. Handtke: 20 Zyklen umfaßte sein Werk, aus dem die Aula Leopoldina der Breslauer Universität als letztes und bedeutendstes Werk herausragt. Gleichzeitig trägt der Tiroler J. M. Lassler die österreichische Tradition im mährischen Schlesien weiter, nach ihm Sebastini im oberschlesischen Grenzgebiet. —

Die gebürtigen Schlesier waren selten in den Werkstätten der großen Zuegewanderten: van Bentum und sein Schüler J. A. Felder gehören zur Willmann-Nachfolge, ebenso Ignaz Axter, dem wir mit dem Fresko von Seitsch die einzige Komposition verdanken, die „völlig ohne illusionistische Übergangsrequisiten“ eine Himmelsszene entwickelt. Während sich kaum bedeutende Festsaaldekorationen in Schlesien finden, bildet J. Kuben innerhalb der Jesuitenkunst einen eigenen Mittelpunkt. Seine Hauptleistung muß der Großteil der Breslauer Jesuitenuniversität gewesen sein, danach die Ausmalung der Brieger Jesuitenkirche (1740/46).

Die Ausstrahlung schlesischer Freskantenn läßt sich mit Georg Wilhelm Neunhertz († 1750) nach Prag und Polen beobachten, während die beiden Schlesier Franz Anton Palko und Kaspar Franz Sambach zu den großen Kräften der späten habsburgisch-österreichischen „Reichskunst“ heranwachsen; Prag und Wien sind ihre Wirkungsstätten. Palko wird 1752 sächsisch-polnischer Hofmaler, 1764 Hofmaler auch in München, Sambach stirbt 1795 als Direktor der Wiener Akademie. —

Die Besitzergreifung von Schlesien durch Preußen läßt Berlin als neues Strahlungszentrum wichtig werden, zumal für den Freskoschmuck der protestantischen Kirchenbauten, der in unmittelbarer Anlehnung an die Ausmalung des katholischen Sakralbaus bereits auf eine reiche Tradition zurückblicken kann (Kriegheide, Jauer, Schweidnitz). Bis zur Mitte des 18. Jhs. bleibt der Protestantismus Schlesiens bilderfreudig, malt seine Kirchenräume sowohl als Fresko wie auch einfach in den Holztonnen mit umfangreichen Programmen aus. Erst der beginnende Klassizismus machte dem spätbarocken Illusionismus endgültig ein Ende. — Nunmehr jedoch nimmt Berlin schlesische Kräfte auf: Johann Gottfried Kimpfel ist es, der im Berliner Schloß das barocke Deckenfresko in den Klassizismus überführt. Das räumliche Gesamtbild des Rokoko wird nicht in Benrath oder Wiblingen von modernen Vorstellungen abgelöst, sondern durch einen Schlesier in Berlin.

Schlesien als integrierender Bestandteil des großen habsburgisch-preußischen Kunstraumes im östlichen Deutschland wird voll verständlich, wenn man sich mit Tintelnot vor Augen hält, wie der Österreicher Rottmayr in Breslau den entscheidenden Schritt zum freskalen Visionsraum tat, wie der Schlesier Kimpfel in Berlin einen ähnlich bedeutsamen Wandel zum Klassizismus herbeiführte.

Hamburg

Wulf Schadendorf

**Günther Grundmann, Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik.** Zweite überarb. Aufl. Bergstadt-Verlag W. G. Korn, München-Pasing 1958. 202 S. m. vielen Abb. u. Farbtaf. Geb. DM 14,80.

Schon im Vorwort zur ersten Auflage dieses Buches (1931) betonte Günther Grundmann, daß nicht lokalhistorisches Interesse seiner Untersuchung zu-